

# Ein Juiz im Petersdom

**Rom/Obwalden** Der Jodlerklub Flüeli-Ranft sorgte im Vatikan für Hühnerhautmomente – und brachte wenig später mit einem Spontanvortrag die Sicherheitsleute ins Schwitzen.

**Beat Christen**  
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Schon in einer beliebigen anderen Kirche ist die Interpretation einer Jodlermesse jeweils etwas Spezielles. «Doch das, was wir im Petersdom erlebt haben, das ist Hühnerhaut pur», zieht eine auch Stunden später noch sichtlich gerührte Janine Omlin Bilanz. Zusammen mit ihren Jodlerkameradinnen und -kameraden hat sie am Samstag einen Teil der Bruder-Klaus-Jodlermesse im Petersdom vortragen dürfen – für die Präsidentin des Jodlerklubs Flüeli-Ranft «ein riesengrosses Privileg». Wohl nicht zuletzt darum, weil auch Bundespräsidentin Doris Leuthard sowie der in corpore nach Rom gereiste Obwaldner Regierungsrat und die gegen 500 Gäste der Schweizergarde den aussergewöhnlichen Vortrag

genossen. Landammann Franz Enderli sprach von einem einmaligen Erlebnis, «das tief in der Erinnerung haften bleibt». Das dürfte bei Silvia Windlin nicht anders sein: Sie dirigiert den Jodlerklub Flüeli-Ranft und ist die Hauptinitiantin der Bruder-Klaus-Jodlermesse. «Dieser Moment im Petersdom ist ein wichtiger und grosser Meilenstein in meinem Leben», sagt sie.

## 40 neue Gardisten wurden vereidigt

Die am Hochaltar der Petersbasilika von Kardinal Gerhard Ludwig Müller zelebrierte heilige Messe bildete den Auftakt zur Vereidigungsfeier der 40 neuen Schweizergardisten. (Wir berichteten in der «Zentralschweiz am Sonntag» von gestern.) Diese findet jährlich am 6. Mai in Erinnerung an die Plünderung Roms statt, bei



Der Jodlerklub Flüeli-Ranft im Petersdom.

Bild: PD

welcher vor 490 Jahren 147 Soldaten starben. Unter den einmarschierenden Gardisten waren auch sieben Zentralschweizer – unter ihnen Fabian Halter aus Sarnen. Für ihn ist klar: «Das Bru-

der-Klausen-Lied von einem Obwaldner Jodlerklub hier im Petersdom gesungen – das bleibt ein einmaliges Erlebnis und wird mich während der knapp zweijährigen Dienstzeit begleiten.» Hal-

ter kam allerdings nicht mehr in den Genuss einer spontanen Zugabe, die der Jodlerklub Flüeli-Ranft nach der heiligen Messe gab. Der herzerfrischende Juiz zum Abschluss des ersten Stücks, gefolgt von grossem Applaus, war für die Sicherheitsleute dann doch etwas zu viel. An einem so heiligen Ort, wo alles bis ins letzte Detail durchorganisiert ist, ist man sich solche Spontanität offenbar nicht gewohnt. Und spätestens beim dritten Liedvortrag konnte die Security die aufkommende Nervosität nicht mehr verbergen. Höflich, aber bestimmt erklärte sie die Spontaneinlage für beendet.

## Im Schnellzug zurück in die Schweiz

Die feierliche Vereidigung der 40 neuen Schweizergardisten sowie das Abschlusskonzert im Ehren-

hof der Schweizergarde gestern Mittag hinterliess bei den Mitgliedern des Jodlerklubs Flüeli-Ranft einen nachhaltigen Eindruck. «Rom war definitiv eine Reise wert», so die vom ganzen Drumherum stark beeindruckte Jodlerpräsidentin. Und so mochte sie vor der Heimreise denn auch gar nicht eine Wertung des Erlebten vornehmen. «Ich bin aber überzeugt», so Janine Omlin, «dass jede und jeder meiner Kameradinnen und Kameraden sein ganz persönliches Highlight in Rom erleben durfte.» So wie die Mitglieder des Jodlerklubs Flüeli-Ranft in die Ewige Stadt gereist waren, so kehrten sie auch wieder nach Hause zurück: mit dem zwischen Rom und Mailand über 300 Stundenkilometer schnellen Zug. «Auch dies ist ein Erlebnis», meinte einer der Ur-schweizer Jodler.

# Warum sie nie im Trüben surft

**Film** Die Luzerner Surferin und Regisseurin Alena Ehrenbold (34) ist auf dem Brett schon mehrfach Haien begegnet. In ihrem zweiten Surffilm «Blue Road» geht es dagegen weniger um Gefahr als um Passion – und um ganz existenzielle Fragen.

**Alena Ehrenbold, nach «I wanna Surf» kommt bereits Ihr zweiter Surf-Film ins Kino: «Blue Road». Wieso soll ich ihn mir als Nicht-surfer, ja, als Nichtschwimmer, anschauen?**

Zum Beispiel, weil es darin nicht ausschliesslich ums Surfen geht. Der Film porträtiert drei Surferinnen, die sich mit verschiedenen

**In drei Jahren ist Surfen in Tokio erstmals eine olympische Sportart. Werden Sie in Japan mit dabei sein?**

Nun, es dürfen weltweit nur rund zwanzig Frauen teilnehmen. In den Top 20 der Weltrangliste sind derzeit ausschliesslich Frauen aus Australien, den USA, Brasilien und Frankreich vertreten.

**Ein solch enges Teilnehmerfeld entspräche ja nicht gerade dem olympischen Gedanken.**

Trotzdem ist es absolut illusorisch, dass die Schweiz in Tokio mitsurfen wird. Obwohl sich das Niveau der Schweizer Surfer sehen lassen darf. Ich surfe zum Beispiel nicht für die Weltrangliste,

**Wellen auf Knopfdruck gesurft werden soll.**

Den Pool finde ich tiptopp – zum Trainieren. Doch zu unserem Sport gehört für mich das Meer als Variable zwingend dazu. Denn hier muss sich ein Surfer an

jede Welle anpassen können. Kurz: Surfen als olympische Disziplin unbedingt, aber bitteschön auf dem Meer.

**Apropos Meer: Ihr Surfer habt es ja schön, seid immer an den schönsten Stränden, immer an der Sonne, macht Party ...**

Ich glaube, das habe ich jetzt oft genug erklärt: Diese Sichtweise entspricht einem Klischee. Gerade für Schweizer ist es schwierig, sich im Surfsport sozusagen «über Wasser zu halten».

**Sie selber haben kürzlich beschrieben, worauf die Jury bei einem Surfwettkampf achtet. Nämlich auf die Kraft, Schnelligkeit, Flüssigkeit, Radikalität, Innovation und Varietät. Wo sind Sie stark, wo können Sie sich verbessern?**

Da ich als Luzernerin nicht am Meer aufgewachsen bin und mir das Surfbrett nicht in die Wiege gelegt wurde, kann ich sicher in Sachen Radikalität und Innovation noch zulegen.

Bewertet wird hier, wie man eine Welle angreift, wie steil man die Welle hochschießt. Die Schnelligkeit und die Kraft wiederum zähle ich zu meinen Stärken.

**Welches sind Ihre Lieblings-Surfdestinationen?**

Indonesien, Frankreich, Hawaii.

**Haben Sie schon Hai-Attacken erlebt?**

In Indonesien bin ich schon mehrmals Haien begegnet, in Australien auch. Wenn man den Hai sieht, dann geht das ja noch, dann sollte man Hände und Füsse aus dem Wasser nehmen und ruhig bleiben.

**Und wenn man den Hai nicht sieht ...**

... dann ist es meistens zu spät, weil das Tier von unten angreift. Eine Regel besagt, dass man nicht in trübem Wasser surfen soll. Denn dann begibt man sich sozusagen freiwillig in den Fress-topf des Hais. Haie sehen nicht gut und beissen dann halt einfach mal so zu, weil sie einen Fuss für einen Fisch halten.

**Waren Sie schon einmal in Lebensgefahr?**

Weniger durch die Begegnungen mit Haien. Dafür wurde es auf

dem Brett schon heikel: 2013 hat es mich in Portugal so richtig «überstellt» und unter Wasser gedrückt. Das ist dann schon nicht dasselbe, wie wenn man in der Badewanne untertaucht und die Luft anhält. Zum Glück weiss ich mittlerweile grosse Wellen immer besser einzuschätzen.

**Schwere Verletzungen?**

Surfen ist ein verletzungsarmer Sport. Klar, wenn man im Wasser ist und einem das Surfbrett an den Kopf knallt, ist das sehr problematisch. Ich habe auch schon eine Rippe gebrochen oder mir mit Stürzen auf Riffs Narben eingehandelt. Einmal hat es mir vom gewaltigen Druck des Wassers den Oberschenkelknochen in die Hüftpfanne verschoben, das war meine schlimmste Verletzung.

**Haben Sie zum Schluss noch einen guten Surferwitz?**

Nun, es gibt den Schweizer Surfer-Witz, dass man den Surferkollegen vor dem nahenden Hai warnen will, indem man ihm laut «Hai» zuruft. Wenn es aber ein amerikanischer Surferkollege ist, dann ruft der lediglich «Hi» zurück.

**Interview: Turi Bucher**  
arthur.bucher@luzernerzeitung.ch

**Hinweis**

Premiere des Films «Blue Road» ist am 7. Juni im Luzerner Kino Bourbaki. Der Billett-Vorverkauf läuft ab 15. Mai. Weitere Infos: [blueroadsurffilm.com](http://blueroadsurffilm.com)

Ein Video von Alena Ehrenbold in Aktion finden Sie auf: [luzernerzeitung.ch/video](http://luzernerzeitung.ch/video)

**WWW.**

Die bisher erschienenen Beiträge dieser Serie finden Sie unter: [luzernerzeitung.ch/dossier](http://luzernerzeitung.ch/dossier)

das andere  
Interview

Fragen konfrontiert sehen. Etwa welche Rolle die Leidenschaft in einem Leben spielen soll. Oder wie man die richtigen Entscheidungen trifft. Kurz: Die drei Frauen sind auf der Suche nach dem Glück. Ausserdem wurde ein Teil des Films in den Schweizer Bergen, beim Skifahren, gedreht. Die Schneefans kommen also auch auf ihre Kosten. Und der Film zeigt wunderschöne Landschaftsaufnahmen von Hawaii, Asien und Frankreich.

**War Ihr erster Film eigentlich ein Erfolg?**

«I wanna Surf» habe ich damals gemeinsam mit Filmemacher Timon Rupp sowie den Co-Produzenten Sophie Bürgin und Mike Eymann realisiert. Der Film lief an mehreren Filmfestivals und hat neuen Schwung in die Schweizer Surfszene gebracht.

**Sie sind nicht nur Surf-Filmregisseurin, sondern auch die beste Schweizer Surferin.**

Vor zwei Jahren habe ich meine Stelle als Gymnasiallehrerin für Wirtschaft und Recht in der Schweiz aufgegeben und voll auf die Karte Surfen gesetzt. Seither surfe ich für Projekte, coache andere Surfer, schreibe für verschiedene Magazine und meine eigenen Filmskripte.

sondern wettkampfmässig nur mit der Schweizer Mannschaft.

**Deren Namen wiederum nicht sehr schweizerisch tönen ...**

Stimmt. Das Schweizer Team besteht hauptsächlich aus Surfern mit Wurzeln in Portugal, Australien und Costa Rica. Es ist halt ähnlich wie bei der Fussball-Nati.

**Weil das Meer gnadenlos unfair ist beziehungsweise jede Welle anders, heisst es, dass an den Olympischen Spielen in Tokio in einem Pool mit «einheitlichen**



Alena Ehrenbold ist nicht nur Regisseurin, sondern auch die beste Surferin der Schweiz.  
Bild: Jonathan Josse (30. April 2017)